

**KOOPERATIVER WORKSHOP DER BEIDEN  
ELLWANGER SEMINARABTEILUNGEN**



**ERLEBNISPÄDAGOGISCHE IMPULSE ZUR INKLUSION**

**12.-14. Juni 2015**

**Leitung: U. Löffler & R. Felch**

# Geplantes Programm

---

Witterungsabhängige Änderungen möglich!

## **Freitag, 12.6.2015**

- 09.00 h: Abfahrt vom Seminar Ellwangen über A7, Oberstdorf nach Riezlern bis Auenhütte (1200 m) in selbstorganisierten Fahrgemeinschaften
- 11.30 h: Ankunft an der Auenhütte (1200 m), Aufstieg zur Schwarzwasserhütte
- 14.00 h: Ankunft an der Schwarzwasserhütte, Beziehen der Lager
- 15.00 h: Vorbereitungen (Geländeerkundung für LandArt und Gipfelbesteigung, Vorbereitung Teamentwicklungsaufgaben)
- 19.00 h: Abendessen
- 20.00 h: Teamentwicklungsaufgaben 1 (je nach Witterung in-/outdoor)
- 22.00 h: Hüttenruhe

## **Samstag, 13.6.2015**

- 7.00 h: Frühstück
- 8.00 h: Kooperation und Teamentwicklung in einem erlebnispädagogischen Projekt Grünhorn/2039 m oder Hoher Ifen/2230 m
- 12.00 h: Vesper auf dem Gipfel, anschließend Abstieg zur Hütte
- 15.00 h: Teamentwicklungsaufgaben 2
- 18.00 h: Abendessen
- 19.00 h: Einführung in die Erlebnispädagogik (Vortrag/Präsentation mit Aussprache)
- 20.00 h: Plenumsdiskussion „Rahmenbedingungen von Inklusion: Schüler- und Menschenbild an meiner Schule“
- 22.00 h: Hüttenruhe

**Sonntag, 14.6.2015**

7.00 h: Frühstück

8.00 h: Teamentwicklung in LandArt-Projekten

11.00 h: Dokumentation und Auswertung/Reflexion der Projekte

12.00 h: Mittagessen, Rückblick/Reflexion

14.00 h: Abstieg

16.00 h: Ankunft an der Auenhütte, Heimfahrt (Evaluation)

19.00 h: Rückkehr in Ellwangen

# Übungen und Spiele zur Teamentwicklung

---

## 1. Kontaktaufbau

### „Orgelpfeifen“

**Aufgabe:** Die Teilnehmer zweier gleichgroßer konkurrierender Zufall-Teams stellen sich in einer Linie in der Reihenfolge ihrer Körpergröße auf. Das Team mit dem geringeren Zeitbedarf gewinnt.

**Vorgaben:** Verbundene Augen, keine verbale Kommunikation!

**Taktiken:** Z.B. Scheitelhöhe abtasten.

**Ziel:** Konstruktiver, problemlösungsorientierter Körperkontakt.

### „Altersrampe“

**Aufgabe:** Die Teilnehmer zweier gleichgroßer konkurrierender Zufall-Teams stellen sich in einer Linie in der Reihenfolge ihres Alters auf. Das Team mit dem geringeren Zeitbedarf gewinnt.

**Vorgaben:** Verbundene Augen, keine verbale Kommunikation!

**Taktiken:** Z.B. Alter als Zahlen mit dem Finger auf den Rücken schreiben, Zahlen morsen.

**Ziel:** Konstruktiver, problemlösungsorientierter Körperkontakt.

### „Telefonnummern-Rallye“

**Aufgabe:** Je 2 Teilnehmer bilden ein Team. 1 Teilnehmer zeigt seinem Teampartner seine Handy-/Festnetznummer. Hierzu sind in einem Raum auf DIN A-4-Blättern die Zahlen von 0 bis 9 verteilt, die in der Reihenfolge der Telefonnummer abgegangen werden müssen. Keine Konkurrenzsituation.

**Vorgaben:** 1 Teilnehmer hat unverbundene Augen. Er führt seinen Partner entsprechend seiner Telefonnummer an die verteilten Zahlen. Der andere Teilnehmer hat verbundene Augen, er darf diese nur unmittelbar vor den gezeigten Zahlen öffnen, um sich die Telefonnummer einzuprägen. Der sehende Teilnehmer führt seinen Partner nur durch körpersprachliche Kommandos. Alternative: Nur verbale Kommandos.

**Taktiken:** V.a. Kollisionen vermeiden.

**Ziel:** Konstruktiver, problemlösungsorientierter Körperkontakt.

### „Gordischer Knoten“

**Aufgabe:** Auflösung des Knotens. Keine Konkurrenzsituation.

**Vorgaben:** Alle Teilnehmer stehen sich so nahe wie möglich konzentrisch gegenüber. Zuerst ergreift jeder Teilnehmer mit seiner rechten Hand die linke Hand eines beliebigen anderen Teilnehmers. Dies wird anschließend für die linke Hand wiederholt, sodass alle Teilnehmer am Ende mit beiden Händen je 2 andere Teilnehmer halten. Sie dürfen die Hände während des ganzen Spiels nicht loslassen, bis sich die Gruppe unverknotet als 1 (oder manchmal auch mehrere) Kreis (-e) gegenübersteht.

**Taktiken:** Z.B. Übersteigen, Durchtauchen.

**Ziel:** Konstruktiver, problemlösungsorientierter Körperkontakt.

## 2. Kooperation

### „Schwebendes Netz“

**Aufgabe:** Jedes Team besteht aus 6-8 Teilnehmern. Auf einem durch dünne Reepschnüre konzentrisch und horizontal gespannten Ringband soll ein Ball o.ä. auf einer vorgegebenen Strecke bzw. über einen vorgegebenen Parcours transportiert werden. Keine Konkurrenzsituation.

**Vorgaben:** Keine verbale und keine gestische Kommunikation, nur Mimik.

**Taktiken:** Z.B. Führungsperson nonverbal bestimmen, mimische Signale kooperativ bestimmen und einsetzen.

**Ziel:** Kooperation in mittelgroßen Teams über intensiven und beständigen Blickkontakt. Aufbau von Frustrationstoleranz im sozialen Kontext.

### „Magische Stäbe“

**Aufgabe:** Ein Magischer Stab soll von Teams aus 4-6 Teilnehmern vom Boden aufgenommen und zu einem Zielpunkt transportiert werden. Das Team mit dem geringsten Zeitbedarf gewinnt.

**Vorgaben:** Der Stab darf nicht umfasst oder zwischen den Fingern geklemmt werden, sondern darf nur locker im Bereich der Fingerkuppen aufliegen. Jedes Teammitglied muss permanent mit dem Stab Kontakt halten.

**Taktiken:** Z.B. geduldig und entspannt bleiben, keine Einzelstrategien verfolgen.

**Ziel:** Kooperation in mittelgroßen Teams unter hoher Misserfolgsbelastung. Aufbau von Frustrationstoleranz im sozialen Kontext. Schulung von bewegungsorientierter Empathie.

### „Flucht durchs Spinnennetz“

**Aufgabe:** 2 Teams von 6-10 Wissenschaftlern sind durch einen Felssturz in einer Höhle eingeschlossen worden. Der einzige Ausweg führt durch ein riesiges Spinnennetz, das den Fluchtweg versperrt.

**Vorgaben:** Die Spinnfäden dürfen nicht berührt werden (sonst würde die riesige Giftspinne angelockt). Jedes Feld des Netzes darf nur 1 Mal durchdrungen werden (benutzte Felder werden als gesperrt markiert).

**Taktiken:** Z.B. Reihenfolge und Hilfestellungen/Techniken festlegen.

**Ziel:** Strategische Kooperation, problemlösungsorientierter Körperkontakt.

### „Licht-Lotsen“

**Aufgabe:** Bei Nacht im freien Gelände oder Wald (alternativ: Höhle) werden Teams aus je 2 Teilnehmern gebildet. Eine definierte Strecke bzw. ein Parcours muss durchschritten werden. Das Team mit dem geringsten Zeitbedarf gewinnt.

**Vorgaben:** Nur 1 Teilnehmer pro Team erhält eine Taschenlampe bzw. Stirnlampe (Höhle!).

**Taktiken:** Z.B. Leuchtfelder/-muster, Gehtempo und -formation abstimmen.

**Ziel:** Partner-Kooperation, empathisches Reaktionsvermögen.

### „Außenteam“

**Aufgabe:** Jedes Team besteht aus mind. 4 Teilnehmern. Je 2 bleiben am Ausgangspunkt und dirigieren die beiden anderen (= Außenteam) per Sprechfunk (Walky Talky) zu einem im Gelände versteckten Schatz. Das Team mit dem geringsten Zeitbedarf gewinnt.

**Vorgaben:** Es dürfen Landkarte, Höhenmesser und Kompass eingesetzt werden.

**Taktiken:** Z.B. Orientierung mit Karte, Kompass und Höhenmesser kompetent einsetzen, präzise und eindeutige Kommando-Aussagen definieren.

**Ziel:** Kooperation in Konkurrenzsituationen.

### 3. Vertrauensbildung

#### „Vertrauensfall“

**Aufgabe:** Auf einer stabilen Erhöhung (Tisch, Turnkasten, Mauer o.ä.) stellt sich je 1 Teilnehmer mit dem Rücken zur Gruppe. Die Gruppe (mind. 10 Personen!) steht sich mit engem Schulter- und Hüftkontakt in 2 Reihen parallel zur Fallrichtung gegenüber und fasst die überkreuzten Arme im Unterarmgriff. Der Teilnehmer lässt sich nach hinten mit möglichst hoher Körperspannung in die Arme der Gruppe fallen. Keine Konkurrenzsituation.

**Vorgaben:** Absolute Zuverlässigkeit und Aufmerksamkeit aller Fänger. Kein Weichboden: Kein doppelter Boden!

**Taktiken:** Z.B. koordinierte Kommandos, z.B. Kandidat: „Bin bereit!“ -> jeder Fänger: „Bin bereit!“, abstimmen.

**Ziel:** Gruppenorientierte Vertrauensbildung, Angstüberwindung.

#### „LaOla-Run“

**Aufgabe:** Alle Teilnehmer, bis auf einen, stehen sich in 2 Reihen in 1,5-facher Armlänge gegenüber und strecken sich ihre Arme in Kopfhöhe etwa waagrecht und versetzt entgegen. 1 weiterer Teilnehmer nimmt circa 25 m Anlauf und läuft mit maximaler Geschwindigkeit durch das Spalier, wobei die anderen Teilnehmer ihre Arme wie in einer La Ola-Welle erst unmittelbar vor seinem Gesicht nach oben reißen.

**Vorgaben:** Der durchlaufende Teilnehmer darf nicht berührt werden. Er selbst darf seine Arme nicht schützend nach vorne halten.

**Taktiken:** -

**Ziel:** Gruppenorientierte Vertrauensbildung, Angstüberwindung.

#### „Seilschaft“

**Aufgabe:** 6-10 Teilnehmer greifen eingeknüpft Handschlaufen in etwa 2 m Abstand an einem Seil und begehen so einen Parcours (oder eine Bergflanke).

**Vorgaben:** Bergseil, circa 20 m.

**Taktiken:** Reihenfolge in der Seilschaft festlegen, Tempo koordinieren, teamorientierte Geländeanalyse.

**Ziel:** Wahrnehmung: „Ich halte die anderen, die anderen halten mich!“, Empathie, Rücksicht, (nonverbale) Interaktion.

### „Abseilen“

**Aufgabe:** Jeder Teilnehmer seilt sich an einem mindestens 15 m hohen senkrechten Abbruch (Felswand, Kletterhalle/-turm) ab.

**Vorgaben:** Sicherheitsausrüstung: Helm, Hüft-Brustgurt-Kombination, 2 mind. 10 mm-Kletterseile, Karabiner mit Sicherheitsverschluss, Steinschlaghelm, mind. 2 fixe Verankerungspunkte mit jeweils mind. 1500 kp Belastbarkeit. Jeder Teilnehmer kontrolliert sein Abseiltempo selbst, wird aber durch einen weiteren Teilnehmer, der zuvor eingewiesen wurde, mit dem Halbmastwurf-Knoten hintersichert.

**Taktiken:** V.a. Koordination der Hintersicherungsgeschwindigkeit, die stets etwas Schlappseil aufweisen sollte, mit dem Abseiltempo des Kandidaten.

**Ziel:** Angstüberwindung, erfolgsgestützte Selbstwertverstärkung, gruppenorientierte Vertrauensbildung.

**Bei allen Übungen werden zur Simulation von Inklusionsproblemstellungen einzelne Teilnehmer VERDECKT mit besonderen physischen oder psychischen Handicaps versehen ( z.B. Hörminderung, Angst-/Zwangsstörungen, Autismus-Spektrum-Störungen u.ä.)!**



# ERLEBNISPÄDAGOGIK

---

## AUSZÜGE AUS DEM VORTRAG VON ROBERT FELCH

### **Absichten & Ziele/Kompetenzen der EP:**

Die Schülerinnen und Schüler können

- die Natur mit allen Sinnen wahrnehmen
- die Einmaligkeit eines Augenblicks erleben
- für sich selbst und mit anderen Neues entdecken
- persönlich und im Team schwierige Entscheidungen treffen
- große Verantwortung für Projekte und Menschen übernehmen
- Zuverlässigkeit entwickeln und garantieren
- für sich selbst anspruchsvolle Ziele finden, verfolgen und erreichen
- körperliches und mentales Durchhaltevermögen entwickeln
- an die eigenen Grenzen gehen, diese wahrnehmen, beschreiben und damit umgehen
- Enttäuschungen verarbeiten

Aus diesen Handlungsfeldern ergeben sich die zentralen Selbstkompetenzen:

Vorsicht & Wachsamkeit

Konzentration & Sorgfalt

Ausdauer & Zielstrebigkeit

### **Wege & Strategien der EP (Von den Thrills zu den Skills):**

„Heute leben wir in einer Welt, in der die Kindheit ständig verlängert wird, unter anderem dadurch, dass wir Jugendliche, die durchaus fähig sind, sich schwierigen Herausforderungen zu stellen, ihre Zeit in Schulen verbringen lassen, aus denen das Leben ausgesperrt ist. Wir wollen sie ständig schonen und beschützen, aber zugleich nehmen wir selbstverständlich in Kauf, dass viele von ihnen >versagen<, ... Schule ist langweilig, weil Schüler nicht herausgefordert werden, in wirklichen Ernstsituationen (nicht nur von den Kunstproblemen der Schule) bis an ihre Grenzen zu gehen, und keiner von ihnen erlebt, wie sie selbst oder andere Mitschüler viel mehr können, als normalerweise von ihnen verlangt wird. ... Diese Teenager, die endlich erwachsen sein, sich nicht mehr ständig bevormunden lassen wollen, brauchen

Ernstsituationen. Sie sollten auf Schiffen die Welt erkunden, nach Halt suchend in Steilwänden hängen oder eben etwas tun, was sie unmittelbar erfahren lässt, dass sie gebraucht werden und nützlich sind. ... Alle Jugendlichen brauchen aber Angstsituationen, aus denen sie als Sieger hervorgehen. Wer eine große Herausforderung auf sich zukommen sieht, die ihm Angst macht, während er insgeheim doch weiß, dass er nicht sterben wird, wenn er jetzt dableibt anstatt wegzurennen, der mobilisiert Kräfte, von denen er manchmal selbst nicht glaubt, dass sie in ihm stecken.“

Enja Riegel: „Schule kann gelingen! – Wie unsere Kinder wirklich fürs Leben lernen!“ (Langjährige Direktorin der Wiesbadener Helene Lange-Schule, die in Deutschland das beste Ergebnis in der ersten PISA-Studie erzielte.)

- Echte Erlebnisse im Sinne des individuellen Erlebens entziehen sich dem direkten Zugriff durch mechanistisch angelegte pädagogisch-psychologische Arrangements oder Maßnahmen
- Die Qualität und Tiefe des Erlebens ist nicht zwingend an bestimmte, z.B. besonders spektakuläre oder gefährliche, äußere Handlungen gebunden, sondern entsteht erst in der **subjektiven Wahrnehmung und Interpretation: Erlebnisse sind autonom**. Im realen Erlebnis ist der Erlebende also immer allein!
- Sind mit definierten Handlungen konkrete Erlebniserwartungen verknüpft, so werden die Chancen und Möglichkeiten des persönlichen Erlebens stark eingeschränkt
- Erlebnispädagogische Handlungsarrangements sind also nicht mehr als **äußerlich angewandte Hilfsmittel um individuelle innere Prozesse in Gang zu setzen**
- Eine hohe Erlebnistiefe und -intensität steht in enger Verbindung mit Vorgängen des persönlichen Entdeckens und Lernens im **Kontakt mit Neuem und Unbekanntem**. Grundlage dafür ist eine ausgeprägte Wahrnehmungsfähigkeit
- Eine hohe Wahrnehmungssensibilität, die intensives Erleben ja erst ermöglicht, ist nun wiederum verbunden mit einer hohen allgemeinen intellektuellen und emotionalen Aktivierbarkeit (-> Basis-Selbstkompetenzen für Schulerfolg!)
- Erlebnispädagogische Arrangements beinhalten daher oft **Momente der Unsicherheit, des Ungewissen** und zuweilen auch **der (subjektiv erlebten!) Gefahr**
- Die Aufgabe des verantwortungsvollen Erlebnispädagogen ist es nun, Situationen mit hohem Erlebnispotenzial zu arrangieren, die er **objektiv möglichst sicher** zu gestalten hat, die aber die **Gelegenheit zur subjektiv erlebten Gefahr** ermöglichen = **Erleben des Thrills**
- Im weiteren Verlauf des pädagogischen Prozesses **bewähren** sich die Teilnehmer in diesen Situationen und **erwerben dadurch Handlungskompetenzen**, die die subjektiv erlebte Gefahr zunehmend minimieren

- Die so erzielte **Wahrnehmung von hoher Selbstwirksamkeit und Autonomie** fungiert als starke und langandauernde **Motivation = Erleben der Skills**

**Besondere Eignung erlebnispädagogischer Rahmenbedingungen zu Etablierung einer inklusionsoffenen Haltung:**

1. Die angestrebte Erlebnistiefe in EP-Projekten ist grundsätzlich nur jenseits der individuellen Komfortzonen erreichbar. Auch inklusiver Unterricht kann grundsätzlich ein Verlassen der individuellen Komfortzone notwendig machen.

2. Heterogenität durch individuelle physische oder psychische Merkmale kommt in EP-Projekten unmittelbar zum gruppenspezifischen Ausdruck, ist dort besonders intensiv erfahrbar - und prinzipiell unvermeidlich.

Heterogenität ist ebenso die zentrale Herausforderung inklusiven Unterrichts.

3. Individuelle Handicaps dienen in EP-Projekten als persönliche Herausforderung für alle und erhöhen dadurch den Erlebnisgewinn durch besondere Erfolgsmomente.

⇒ **EP-Projekte eignen sich daher besonders für die Gewöhnung an selbst einschränkende Heterogenität und können daher gewinnbringend eingesetzt werden, um eine inklusionsoffene Haltung einzuüben!**

---

**Literaturempfehlungen:**

L. Kraus & M. Schwiersch: Die Sprache der Berge – Handbuch der alpinen Erlebnispädagogik, Alling 2005.

U. Gebhard: Kind und Natur – Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung, Wiesbaden 2009.

# LandArt

---

LandArt (Landschaftskunst) im Stile von *Andy Goldsworthy* besitzt ein großes pädagogisches Potenzial, da es keiner besonderen Techniken, Gerätschaften oder Ausbildung bedarf, um auf diese Art und Weise in der Natur künstlerisch gestaltend aktiv werden zu können. Somit können Teilnehmer nahezu unabhängig von Alter, Schulform und Handicaps einbezogen werden.



LandArt-Arbeiten nach Goldsworthy zeichnen sich vor allem durch ihre Vergänglichkeit aus. Sie fördern daher die Entwicklung von Grundhaltungen des Loslassens und der daraus folgenden tiefen Entspannung. Goldsworthy arbeitet ausschließlich mit Naturmaterialien, die er an Ort und Stelle vorfindet, wie beispielsweise Steine, Blütenblätter oder Holz – stets ohne künstliche „vom Menschen erschaffene“ Hilfsmittel. Zum Befestigen von Blättern und Ästen benutzt er nur Dornen und Stöckchen oder Grasfasern und dokumentiert seine teils gewagt fragilen Kunstwerke mit künstlerisch hochwertigen Fotografien; so streut er beispielsweise Blütenblätter in einen Fluss und bildet sie kurz vor dem endgültigen Zerrinnen mit seiner Kamera ab. Bei einer anderen Arbeit überlässt er aufwändig am Strand arrangierte Muschelspiralen der Flut und gibt sie somit dem Meer zurück. Es ist nicht seine Absicht, Spuren in der Natur zu hinterlassen, vielmehr gibt er die Artefakte der Natur wieder zurück. Er demonstriert ihre Schönheit, indem er ihre Formen und Farben für wenige Stunden zu harmonisch komponierten Objekten vereint, sie dann aber der natürlichen Zerstörung überlässt. Für Goldsworthy spielen auch eine verborgene Mystik des Ortes und seine spirituell beeinflusste Wahrnehmung eine große Rolle, er lässt sich von seiner Umgebung beeinflussen und will auch den Ort selbst als Kunstwerk erleben (lassen).



LandArt erfordert ein anhaltend systematisches und konzentriertes Vorgehen in weitgehender Selbstbestimmung. Sie unterstützt die Sensitivität in der Feinwahrnehmung sowohl von Materialien und ihrer Stofflichkeit als auch von Perspektiven und Räumen in der Natur. Die Arbeit an LandArt-Projekten fördert daher die tiefere sinnliche Verbindung zur



Natur, ihr ökologisches Erziehungspotenzial wirkt aber eher unter der Oberfläche.



---

#### Literaturempfehlungen:

Goldsworthy, A.: A Collaboration with Nature, New York 1990.

## Diskussionsimpulse

### GYMNASIUM

Um das Gymnasium besuchen zu können, müssen die Schüler hohe intellektuelle Anforderungen erfüllen. Eine Basisfunktion übernimmt hier die allgemeine **Intelligenz** (IQ), die eine erhebliche (circa 50%) **genetische Komponente** besitzt. Sind ihre Fähigkeiten in den Bereichen der Wahrnehmung, Verarbeitung und Speicherung kognitiver Inhalte und der entsprechenden Lern- und Arbeitstechniken nicht angemessen, haben sie keine Berechtigung für diese Schulform.

Schüler werden am Gymnasium v.a. als **Leistungsträger** wahrgenommen. Wir unterscheiden primär leistungsschwache und leistungsstarke Schüler bzw. Minderleister und Hochleister. Die Kommunikation über und mit Schüler(-n) bezieht sich v.a. auf dieses Kriterium.

Die gymnasiale Ausbildung hat mittelfristig die Bereitstellung hochqualifizierter Akademiker zum Ziel, deren Berufswahl sich an den aktuellen weltwirtschaftlichen **Marktbedürfnissen** orientieren soll (z.B. Förderung des MINT-Bereichs). Die Curricula sind entsprechend abzustimmen und auszurichten.

Die Schüler am Gymnasium werden durch ihre Lehrer primär im Bereich der **Wissensvermittlung** unterstützt. Es wird erwartet, dass die Persönlichkeitserziehung, Entwicklung des Sozialverhaltens und psychosoziale Betreuung in der Familie erfolgt.

Der gymnasiale Bildungsabschluss ist ein geeignetes Instrument, um die **Selektion** von zukünftigen Führungspersönlichkeiten im Sinne der aktuellen gesellschaftlichen Interessen anzubahnen. Er muss daher stets nur einer Minderheit vorbehalten bleiben.

Auf Grund der hohen Lehrer-Schüler-Relation am Gymnasium (2 Nebenfächer/Regeldeputat -> 250-350 Schüler pro Lehrer) ist die professionelle **Lehrer-Schüler-Beziehung** in der Regel nicht individuell bzw. persönlich ausgestaltbar.

Angesichts der gymnasialen Lern- und Arbeitsbedingungen wird von den Schülern erwartet, dass sie in hoher **Eigeninitiative** ihre Bedürfnisse selbst artikulieren, auf die Lehrpersonen zugehen und ihre Interessen aktiv vertreten.

Sollten **Defizite** bei der Bewältigung des Arbeitspensums auftreten (z.B. durch mangelhafte Lernstrategien, Entwicklungsverzögerungen, körperliche oder seelische Erkrankungen, Motivationsprobleme u.ä.), so sind diese von den Schülern im außerschulisch-privaten Rahmen zu beheben (Nachhilfe, Therapie u.ä.).

# SONDERPÄDAGOGIK

**Sonderschule (Baden-Württemberg)**

**künftig sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum**

**Förderschule (Deutschland)**

Eine **Förderschule** – auch **Sonderschule**, **Förderzentrum** oder **Schule mit sonderpädagogischem Förderschwerpunkt** – ist in Deutschland eine Schule für Kinder und Jugendliche, die in ihren Bildungs-, Entwicklungs- und Lernmöglichkeiten mehr oder weniger schwer beeinträchtigt sind (z. B. durch eine Lern- oder geistige Behinderung, durch körperliche Behinderungen, selten durch langfristige Erkrankung). Verschiedene Förderschultypen bieten dabei einen sonderpädagogischen Unterricht, der speziell auf die jeweiligen Beeinträchtigungen zugeschnitten ist. Er soll den Kindern eine **bessere Entwicklung** ermöglichen, als sie ohne solche passende Unterstützung an einer normalen Schule erreichbar wäre. Insgesamt gab es 2007 in Deutschland etwa 430.000 Schüler an Förderschulen, das sind etwa 4,5 % aller Schüler in Deutschland.

Sonderschulen/Förderschulen sind umstritten. Das Hauptargument der Kritiker ist, dass sie ihr Ziel verfehlten, weil die betroffenen Schüler an Regelschulen bessere Leistungen erzielten. Sie fordern stattdessen ein **integratives oder inklusives Bildungssystem**. Die Kritiker sehen sich in ihren Zielen durch die UN-Behindertenrechtskonvention von 2009 bestätigt, die ein *inclusive education system* (offizielle Übersetzung: *integratives Bildungssystem*) vorschreibt. Die – typischerweise politisch konservativen – Befürworter der Förderschulen entgegneten, dass man sie erhalten sollte, weil es immer Schüler geben wird, die dort am besten gefördert werden können. Außerdem sei zu erwarten, dass Regellehrer zu Sparzwecken immer mehr die sonderpädagogische Förderung selbst zu übernehmen hätten und ein Stellenabbau bei Sonderpädagogen einsetzen würde.

→ Sonderschulen und Sonderpädagogik entstanden letztendlich in einer Gesellschaft, die die Menschen nach Leistungsfähigkeit der Sinnesorganen, Motorik und Intelligenz ... eingeteilt hat. Schülerinnen und Schüler werden bei einer Abweichung von der Norm in mindestens einem der Bereiche **separiert** und gesondert beschult. Andere willkürliche **Kategorisierungen** im Hinblick auf die Beschulung, wie z.B. nach Geschlecht, Haarfarbe, Größe ..., wären ebenso möglich!

→ Einige Sonderpädagogen sind von Haus aus – in Anwartschaft für Ihr Klientel - an einer Integration bzw. Inklusion interessiert und kämpfen gegen den **Ausschluss aus der Gesellschaft**. Es ist erwiesen, dass Lernerfolge in heterogenen Gruppen nicht geringer sind als in homogenen Lerngruppen!

- Andere Sonderpädagogen sind jedoch auch sehr verhalten: Bedeutet Inklusion nicht letztendlich auch die **Abschaffung ihres Berufsstandes?**
  
- Heißt Inklusion, es gibt irgendwann einen „**Mischmaschlehrer**“ der alles und nichts kann (Gemeinschaftsschullehramt)?
  
- Selbst wenn unser Berufsstand erhalten bleibt, ist die Frage, ob wir in 10 Jahren noch das tun, wofür wir ursprünglich ausgebildet wurden – sind wir nicht dadurch erheblich verunsichert und ziehen uns in unsere „geliebte Sonderschule“ zurück (6 Schülerinnen pro Klasse ...)?
  
- Bei allen Bestrebungen, die derzeit laufen, ist die Frage, ob es oft nicht um die **Sicherung der eigenen Sicherheit** geht!
  
- Ist **Inklusion ein Sparmodell** der Regierung?
  
- Wo bleibt in der ganzen Diskussion der einzelne Schüler, die einzelne Schülerin?
  
- Liegt es nicht in der Natur des Menschen, Strukturen und Ordnungen zu schaffen, sich in einen Rang einzuordnen ... und ist es daher eine **Illusion** eine inklusive Gesellschaft anzustreben?
  
- Gab es/gibt es irgendwo auf der Welt **Kulturen**, denen es gelungen ist keine „Klassen“ zu bilden?